

enthalten auch den Namen des Baukünstlers *Johann-Gottlob Feller*, der sich selbst als Maurermeister bezeichnet, während die Urkunden darauf hinweisen, daß bei dem Bau auch ein Zimmermeister Böhm tätig gewesen sei. Von Feller berichten die Urkunden nur, daß er in Sagan Stiftsbaumeister der Augustiner-Chorherren gewesen und nach Grüssau berufen worden sei, von wo er dann plötzlich wieder verschwand. Sein Projekt unterscheidet sich wesentlich von demjenigen des Jahres 1740; die Formen sind weitaus nüchterner und dem preußischen Zeitgeschmacke näher, als dem österreichi-

sehen, stehend. Auch dieser Bau litt unter den Wirren der Kriege, und mußte wiederholt unterbrochen werden. Die Urkunden berichten, daß der große König 1780 den Weiterbau befahl, als einer Art praktischer Arbeitslosenhilfe für den Landeshuter Bezirk. Das Kloster wurde 1810 durch das Sekularisationsedikt aufgehoben; indessen erwies sich der Besitz des Klosters als Bürde für den Staat. Es wird berichtet, daß z. B. der prächtige, in Weiß und Gold gehaltene Bibliothekssaal als Heuboden verwendet wurde. Erst 1919 bezogen das Kloster wieder deutsche Benediktiner aus Prag.

A. Grotte

## MITTEILUNGEN UND BERICHTE

MOTIVGESCHICHTLICHE NOTIZ ZUR WÜRZBURGER RESIDENZ. Anlässlich seiner Besprechung des Sedlmaier-Pfisterschen Werkes über die Würzburger Residenz (Belvedere Bd. 8, 1925, S. 13 ff.) hat B. Grimschitz als grundsätzlichen Mangel der „Formulierung des wissenschaftlichen Problems“ die „Loslösung der Untersuchung vom historischen Ablauf der Entwicklung“ bezeichnet. Man kann bezweifeln, ob neben der monographischen Sorgfalt und Gründlichkeit des Residenzwerkes, die eine bewußte Isolierung voraussetzt, die Aufnahme der komplizierten entwicklungsgeschichtlichen Fragestellungen tunlich gewesen wäre. Eine genaue Festlegung des stilgeschichtlichen Ortes der Residenz setzt Einsichten in die Entwicklung der europäischen Architektur voraus, die bei den damaligen Arbeitsbedingungen, dem Stand der materiellen Vorarbeiten und der stilbegrifflichen Forschung gar nicht zu gewinnen gewesen wären. Trotzdem, die Forderung von Grimschitz bezeichnet den Weg, den eine künftige Wiederaufnahme des Problems zu gehen hat. Vielleicht gibt die folgende flüchtige Notiz einen Anreiz zu weiteren Untersuchungen.

Zu einer Zeit, der Neumann noch als der alleinige Schöpfer der Residenz galt, hat C. Habicht in einem Aufsatz über die „Herkunft der Kenntnisse Balthasar Neumanns auf dem Gebiete der Civilbaukunst“ (Monatsh. f. Kunstwissenschaft 1916, Bd. 9, 2, S. 46 ff.) auf Zusammenhänge des Residenzauftrisses mit einem Entwurf in L. C. Sturms *Prodromus Architecturae Goldmannianae* hingewiesen (Taf. 32 a). Hans Rose hat in seinem „Spätbarock“ (S. 133) diesen Hinweis aufgenommen und den Sturm-Goldmannschen Entwurf weiterhin vermutungsweise mit dem Amsterdamer Rathaus in Verbindung gebracht. Diese Verbindung der fränkischen Resi-

denz mit dem holländischen Palladianismus hat etwas außerordentlich Unwahrscheinliches, nichts am Bau selbst, aber auch nichts in den Verhältnissen der Bauherren und der Architekten weist auf Beziehungen zum holländisch-norddeutschen Klassizismus hin. Roses feines Gefühl hat zunächst ganz anders gesprochen; in der Eingangsbemerkung heißt es: „Den vierteiligen Aufbau der Vorderflügel (Erdgeschoß Mezzanin, Hauptgeschoß Mezzanin) möchte man zunächst italienisch deuten.“

Diese Mutmaßung auf unmittelbare italienische Herkunft des Aufrißsystems der Residenzflügel läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit als richtig erweisen. Die Forschungen Sedlmaiers haben ergeben, daß Hildebrand schon in der Planungs- und Gründungsperiode der Residenz einen bedeutenden Einfluß auf die Gestaltung gehabt haben muß, und die inzwischen neugefundenen Residenzentwürfe haben W. Herrmann (Jahrb. d. Preuß. Kunstsgn. Bd. 49, S. 111 ff.) veranlaßt, den Einfluß Hildebrands auf die frühen Planungen noch mehr zu betonen. Bezüglich des Aufrißsystems der Flügel, das zunächst im „ersten Mainzer Projekt“ des unteren Halbgeschosses entbehrte, geht aus Plänen und Akten mit fast völliger Sicherheit hervor, daß es Hildebrand war, der die doppelten Mezzanine, die ausschlaggebend den Rhythmus der Fassaden bestimmen, durchgedrückt hat (Taf. 32 c), (vgl. Sedlmaier-Pfister, a. a. O., S. 15 f., und Herrmann, a. a. O., S. 115 ff.). Damit sind wir aber von der holländischen Architektur und der norddeutschen Theorie noch weiter als bei Welsch und Neumann abgerückt. Hildebrand ist in Genua geboren und hat die ersten drei Jahrzehnte seines Lebens in Italien verbracht. Und nun ist gerade Genua diejenige Stadt, in der die sonst auch in Italien seltene, im Norden aber